

Georg Feuser: Für Kinder ist jede Erfahrung mit Inklusion wertvoll / Bildungsmatinee "Pfeiffer mit drei f"

- 14.03.2011

Scharfe Kritik am bestehenden Schulsystem

Von Karin Mahlstedt

Altstadt. "Inklusion bringt allen etwas." Davon ist Professor Georg Feuser überzeugt. Seit mehr als 30 Jahren setzt er sich für einen gemeinsamen Unterricht - auch altersübergreifend - von Kindern mit und ohne Behinderung ein. Kürzlich hat Feuser bei der sechsten Bremer Bildungsmatinee "Pfeiffer mit drei f" in der Jugendherberge Bremen vor Eltern, Lehrern und anderen Interessierten über seine Erfahrungen berichtet - und dabei scharfe Kritik am bestehenden Schulsystem geübt.

Empfehlen

0

"Wenn wir keine Schule für geistig Behinderte mehr brauchen, brauchen Gymnasiasten kein Gymnasium mehr. Das hat die Politik sehr wohl kapiert", stellte Georg Feuser fest, der bis vor sechs Jahren an der Universität Bremen lehrte.

"Integration greift derart an die Basis des Schulsystems, dass sie als potenziell revolutionäres Element erlebt wird." Eine gemeinsame Schule für alle durchkämpfen könnten aber nur die Eltern, die Feuser ausdrücklich ermutigte, nicht aufzugeben, auch wenn die Erfolge auf sich warten ließen. "Fachleute werden politisch nicht ernst genommen", konstatierte er.

So viele Schulformen wie nie

Womit Eltern von behinderten Kindern in Bremen zu kämpfen hätten, erläuterte Petra Kettler von "Eine Schule für alle Bremen", die selbst Mutter eines behinderten Sohnes ist. "Wir sind im Umbruch", stellte Kettler fest. Momentan gebe es so viele Schulformen wie nie, darunter 20 Förderzentren mit elf verschiedenen Förderschwerpunkten. "Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf werden integrativ, kooperativ, sogenannten inklusiv und wirklich inklusiv beschult", stellte sie fest. Eltern könnten zwar mittlerweile wählen, ob ihre Kinder nach der Grundschule eine Förderschule oder eine Regelschule besuchen sollen - aber nicht, welche. Für Kinder mit geistiger Behinderung gebe es nur an wenigen Schulen Kooperationsklassen.

"Das sind hilflose Versuche, auf der einen Seite den differenzierten Bedürfnissen gerecht zu werden und auf der anderen Seite, das System beizubehalten", kommentierte Feuser. "Nach dem Motto: Wasch mir das Fell, aber mach mir den Pelz nicht nass." Es gebe schon seit 100 Jahren wissenschaftliche Beweise dafür, dass das Schulsystem, das wir haben, nicht optimal sei. Es erfülle bestimmte Zwecke, lasse aber kaum Raum für Entfaltung. "Man kann nicht voraussagen, wie sich irgendein Kind im Laufe seines Lebens entwickeln wird", stellte Feuser außerdem fest. "Es ist reine Scharlatanerie zu sagen, es gebe Tests, die das können." In der Konsequenz, so Feuser, müsse allen Kindern die höchste Form von Bildung ermöglicht werden, die

eine Gesellschaft zu bieten habe. Das beste Beispiel für das, was dann möglich sei, sei der Spanier Pablo Pineda, der als erster Europäer mit Down-Syndrom ein Uni-Diplom erworben habe. Jetzt bewerbe er sich gerade als Lehrer an einer Grundschule. "Es wird wichtig sein,

zu sehen, ob er angenommen wird", sagte Feuser.

Bremen müsse an die Bemühungen um Integration in den 1980er-Jahren anknüpfen, sagte Feuser. Kooperation habe mit Integration nichts zu tun, antwortete er einer Lehrerin aus Niedersachsen, die feststellte, dass ihrer Erfahrung nach Kinder mit Behinderungen in Kooperationsklassen "abgehängt werden". Lehrer, die sich in Regelgrundschulen um verhaltensauffällige Kinder kümmern müssten, wüssten oft nicht, wie sie sich an die Bildungspläne halten sollten, warf eine Bremer Sonderpädagogin ein. "Bildungspläne sind nicht ganz blöd, wenn ich sie als Lehrer als Merkposten dafür nehme, was ich nicht vergessen darf", kommentierte Feuser. "Aber was, wann gemacht wird und in welcher Intensität, ist Ihre Entscheidung. Inhalte und Lerntempo bestimmen die Kinder." Inklusion ermögliche auch Lehrern, sich neu zu definieren und wieder Begleiter von Entwicklung zu werden, sagte Feuser. Für Kinder sei jede Erfahrung mit Inklusion wertvoll, auch wenn sie beispielsweise auf ein Förderzentrum gehen, nachdem

sie auf einer Regelgrundschule waren. Feuser legte den anwesenden Eltern nahe: "Was ein Kind inklusiv miterleben kann, kann man ihm sein ganzes Leben lang nicht mehr nehmen."